

## **„Alles Gnade“**

**Liebe Geschwister, Freunde und Gäste der evangelischen Allianz Main-Taunus, liebe Allianz-Gemeinde!**

Weihnachten und damit die Zeit des Schenkens liegt noch gar nicht so lange zurück. Vielleicht habt Ihr Heiligabend die spannende Beobachtung an Euren Kindern machen können, dass mitunter nicht nur die Freude über die eigenen Geschenke zu beobachten war, sondern vielleicht auch Anflüge von Schadenfreude darüber, dass die eigenen Geschenk größer und schöner ausgefallen sind, als die Geschenke der Geschwister. Vielleicht galt es aber auch Neid zu bekämpfen darüber, dass der Bruder oder die Schwester die bessere, schönere oder einfach mehr Geschenke bekommen hat. Möglicherweise ist Euch dieses Gefühl sogar selbst ziemlich vertraut. Ich jedenfalls muss eingestehen, dass

ich früher als Kind durchaus öfter neidisch war auf die Geschenke meiner Brüder.

Wie wir mit Gottes Geschenken umgehen oder umgehen sollen, das wird uns in der Predigt heute beschäftigen. „Alles Gnade!“ - unter diesem Thema steht der heutige Abschlussgottesdienst der Allianz-Gebetswoche und es ist zugleich auch das Predigtthema. „Alles Gnade!“ – ein letzter und herausfordernder Impuls zu dem Thema „Einheit leben lernen“, unter dem diese Allianz-Gebetswoche stand und steht und zu dem wir schon mehrere herausfordernde Impulse gehört haben; Impulse beispielsweise zu „Demut, Sanftmut und Geduld einzuüben“, „einander in Liebe zu ertragen“. Im Rückblick auf die Allianz Gebets- und Begegnungswoche hat Jürgen Gaub die Themen der letzten Tage vorhin schon einmal in Erinnerung gerufen.

Das sind große Herausforderungen, denen wir uns diese Woche ausgesetzt haben. Ich komme ja aus der Möbelstadt Kelkheim und muss mal ein Vergleich bemühen, für alle, die mit Holz arbeiten. Einheit zu leben, ist ein wirklich dickes Brett, das gebohrt werden will und zwar nicht eins aus Fichte oder Kiefer, sondern aus Pockholz des Guajak-Baumes. Einheit zu leben und zwar nicht nur im eigenen Wohlfühlbereich, sondern auch mit denen, die anders denken, anders leben, anders glauben will und muss gelernt und geübt werden.

Einheit zu leben ist und bleibt ein lebenslanger Lernprozess, der uns als Christen aufgegeben ist. Von daher ist das Thema der diesjährigen Allianzgebetswoche nicht nur ein ganz elementares und wichtiges Thema für uns Christusunachfolgerinnen und -nachfolger. Es ist zudem ein zutiefst ehrliches Thema. Wir sind und bleiben in dieser Sache Lernende.

Dazu passt wirklich hervorragend, dass diese Woche mit diesem Thema „Alles Gnade!“ abschließt. Denn diese Aussage „Alles Gnade!“ bringt die Grundlage von „Einheit leben (lernen)“ auf den Punkt. „Alles Gnade!“ - nicht als Frage „Alles Gnade?“, sondern als kurze und klare, Aussage. Trotzdem ist diese kurze und klare Aussage nicht ganz eindeutig. Die beiden Bibeltexte, die diese Aussage biblisch verankern, geben ihr eine mindestens zweifache Bedeutung. Vielmehr geben sie dem Ausrufungszeichen eine zweifache Bedeutung. Diese Aussage ist für uns ein unendlich großer Zuspruch. Zum anderen gilt sie uns auch als Aufforderung und Ermahnung. Und beide Bedeutungen haben in der heutigen Predigt ihren Platz.

***Epheserbrief, 2,4-10 (© Luther 2017)***

*„4) Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, 5) auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht — aus Gnade seid ihr selig geworden -; 6) und er hat uns mit aufer-*

*weckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, 7) damit er in den kommenden Zeiten erzeige den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. 8) Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, 9) nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. 10) Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“*

Wir haben gerade Epheser 2,4-10 gehört. In diesen Versen beschreibt und nennt Paulus zwei grundsätzliche Gemeinsamkeiten, die alle Christinnen und Christen verbinden. Für jede Christin und für jeden Christen, ja für jeden Menschen gilt, dass sie und er in ihren und in seinen Sünden tot ist. Wirklich jeder Mensch ist aufgrund seiner Schuld, die ihn von Gott trennt, dem Tod verfallen. Egal, ob wir in einer intakten und heilen Familie aufgewachsen sind oder leben; egal, ob wir Scheidung erlebt haben, einen Elternteil gar nicht kennen. Egal, ob wir in einem christlichen Elternhaus groß geworden sind, oder Glaube, Gemeinde, Kirche in der Familie Fremdwörter waren. Egal, ob wir brave

Kinder waren oder sind oder Partylöwen und -hasen. Egal, ob wir nie eine Zigarette oder einen Joint angefasst haben, oder ob Sucht- und Drogenerfahrungen zu unserem Leben gehören.

Zu wirklich jedem Menschen, zu wirklich jedem menschlichen Leben gehört Schuld gegenüber Gott und anderen Menschen. Selbst ein tief gottesfürchtiger Mensch wie Paulus macht darin für sich keine Ausnahme. Eigentlich hatte er in Kapitel 2,1 angefangen die Briefempfänger mit einem „Ihr“ anzureden. In V.3 unterbricht er dieses „Ihr“ und spricht von „wir“ und „uns“. Erst in V.8 kehrt er zur direkten Anrede der Gemeinde in Ephesus zurück. Die Existenz von Sünde im Leben eines Menschen ist so grundlegend, dass auch für einen frommen Menschen wie Paulus keine Ausnahme gilt. Das bringt er zum Ausdruck, wenn er hier einige Verse von „uns“ spricht.

Aber Gott sei Dank bleibt es nicht dabei, dass wir als Menschen in unserer Schuld und Sünde gefangen bleiben, dass der Tod das letzte Wort über unserem Leben haben wird. Gott sei Dank ist Gott reich an Barmherzigkeit und Liebe. Gott sei Dank hat sich Gott dazu entschieden, gnädig zu sein. Gott hat sich für die Gnade entschieden und dafür jedem Menschen seine Gnade anzubieten und jedem Menschen zu ermöglichen, im Glauben und Vertrauen auf Christus diese Gnade zu ergreifen und dadurch Freiheit von Schuld und Sünde geschenkt zu bekommen; Leben, ewiges Leben geschenkt zu bekommen.

Dieses Gnadengeschenk ist die absolute Grundlage unseres gemeinsamen Glaubens als Christinnen und Christen. Alles Gnade! Einheit zu leben bzw. Einheit zu leben lernen beginnt damit, dass wir uns immer wieder bewusst machen, dass wir glauben können und dürfen, dass wir an den dreieinen Gott glauben, ihn bekennen

und zu ihm beten, es ist ein Gnadengeschenk. Es ist allein Gottes Gabe, wie Paulus sagt.

Darin steckt eine unfassbar starke Zusage. Wir können und dürfen glauben und Gott als Vater erfahren, obwohl wir als Menschen nichts dazu tun können. Wir dürfen darauf vertrauen, einmal mit Gott in Ewigkeit Gemeinschaft zu haben durch Christi Tod am Kreuz, obwohl wir uns diese Zukunft nicht verdienen können.

*„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Eph 2,8-9).*

Es auszuhalten, dass wir im Miteinander und Gegenüber zu Gott ganz und gar auf Gottes Gnade und sein Handeln an uns angewiesen sind, darin war der Mensch noch nie wirklich gut. Ich bin mir sicher, vielen von uns ist die innere Stimme vertraut, die sagt: „Du

*musst mehr beten. Du musst doch mehr Stille Zeit machen. Du musst regelmäßiger in den Gottesdienst gehen. Du musst Dich mehr in der Gemeinde einbringen. Du musst mehr für Deinen Glauben tun.“* Ich bin mir auch sicher, viele von uns haben auch schon das ein oder andere mal die innere Stimme gehört, die sagt: *„Super, dass Du regelmäßig stille Zeit machst. Super, dass Du jeden Sonntag im Gottesdienst sitzt; super, wie viel Zeit und Energie Du in die Gemeindegemeinschaft investierst. Super, Du kann etwas tun.“*

Ich meine die innere Stimme, die uns lobt dafür, was wir doch für tolle Hechte sind darin, Glauben zu leben. Ich meine die Stimme, die uns innerlich antreibt und einredet, was wir für tolle Christen sind, weil wir dies und jenes tun, weil wir diese oder jene theologische Erkenntnis vertreten. Ich meine die innere Stimme, die uns verstohlen lobt und rühmt dafür, wie wir unserem Glauben Gestalt und Raum geben in unserem Leben. Ich

meine die innere Stimme, die uns innerlich umschmeichelt, dass die eigenen Glaubensformen und Glaubenserkenntnisse das Nonplusultra sind und die gleichzeitig beginnt, andere Glaubensformen, andere Glaubenserkenntnisse herabzusetzen.

Ich meine die Stimme, die hinterfragt, ob jemand überzeugter Christ sein kann, der nicht jeden Sonntag im Gottesdienst sitzt. Ich meine die Stimme, die andersherum fragt, ob jemand überhaupt etwas von der Freiheit in Christus begriffen hat, wenn er jeden Sonntag zwanghaft in den Gottesdienst rennt. Ich meine die Stimme, die überlegen-lächelnd fragt, ob die oder der andere im Kinderglauben stecken geblieben ist, wenn sie oder er die in der Bibel geschilderten, übernatürlichen Wunder für historisch wahr hält. Ich meine die Stimme, die selbstgerecht den Glauben derer in Frage stellt, die Christsein und gelebte Homosexualität als vereinbar ansehen.

Ich meine die Stimme, die Gottes Gnadengeschenk des Glaubens an jeden Menschen klein redet. Glaube als Gnadengeschenk wird dort klein gemacht, wo ich mich der Vorstellung hingebe, meine Leistungen im Glauben würden meine Stellung vor Gott positiv beeinflussen. Glaube als Gnadengeschenk wird aber auch dort klein gemacht, wo ich der Sorge verfallende, ich könnte meine Stellung vor Gott verlieren, ich könnte vielleicht sogar Gottes Gnade verlieren, wenn ich nicht genug leiste im Glauben.

Glaube als Gnadengeschenk wird dort kleingeredet, wo ich den Glauben anderer Christinnen und Christen beurteile und bewerte. Glaube als Gnadengeschenk wird dort kleingeredet, wo ich für mich bestimmte Formen des Gottesdienstes, persönlicher Frömmigkeit, ein bestimmtes Verständnis von Gemeinde, Schriftverständnis, Sünde usw. als absolut und als Urteilkriterium ansetze.

Einheit leben zu lernen beginnt damit, dass ich ganz persönlich für mich aufhöre, Gottes Gnadengeschenk des Glaubens klein zu machen. Einheit leben zu lernen beginnt damit, dass ich die Erkenntnis verinnerliche, die Paulus schon den Christen in Ephesus vor Augen geführt hat: dass ich glauben darf ist allein eine Gabe Gottes. Es ist allein ein Gnadengeschenk. Und dass gilt genauso für den Glauben meiner Schwester oder meines Bruders in Christus, selbst wenn sie und er anders glauben als ich das tue.

Einheit leben zu lernen beginnt damit, dass wir immer mehr lernen, die Stimme in uns zu ignorieren, die uns lobt und an unseren Stolz appelliert darüber, was für tolle Glaubenshechte wir doch sind und was für mickrige Fische die anderen. Einheit leben zu lernen beginnt damit, dass wir uns einüben in die Dankbarkeit für das Glaubensgeschenk in unserem Leben und genauso im Leben des anderen. Einheit leben zu lernen beginnt mit

der Einsicht, dass nicht nur der andere, sondern vor allem und zu aller erst ich auf Gottes Gnade angewiesen bin und bleibe. Alles Gnade!

In Epheser 2,4-10 geht es bei diesem Stichwort „Alles Gnade!“ konkret um die grundsätzliche Errettung des Menschen durch das Geschenk des Glaubens.

Etwas später in Kapitel 4 erweitert Paulus diesen Gedanken. Epheser 4,7 ruft nochmals den grundsätzlichen Gedanken auf, dass jede Nachfolgerin und jeder Nachfolger Christi auf der Grundlage der Gnade steht. *„Einem jeden von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.“* Hier an dieser Stelle benutzt Paulus das Wort Gnade in einer anderen Färbung als im 2. Kapitel. Es geht hier nicht erneut um die grundsätzliche Gnade, dass Gott uns überhaupt gerecht gemacht hat. Es geht daher hier also auch nicht darum, dass Gott unterschiedlich stark gnädig sein

muss. Dieser Gedanke würde nicht nur Kapitel 2 widersprechen, sondern insgesamt der Überzeugung des Paulus.

Für Paulus gibt es keine graduellen Abstufungen darin, ob ein Mensch mehr oder weniger schuldig vor Gott ist. Hier gibt es für Paulus wirklich nur ein Schwarz-Weiß-Denken. Unabhängig von Art oder Anzahl von Sünden: ohne Gottes Gnade und Gerechtsprechung ist der Mensch schuldig und getrennt von Gott. Mit Gottes Gnade und Gerechtsprechung ist der Mensch von seiner Schuld befreit, egal welche Qualität oder Quantität diese Schuld hatte.

Die Aussage in V.7 bildet den Auftakt zu einem neuen Gedankengang, in dem Paulus dann in V.11 davon spricht, dass es unterschiedliche Dienste bzw. Ämter in der Gemeinde gibt. Er nennt hier Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Was für den Glauben

grundsätzlich gilt, gilt nach Paulus auch für diese Begabungen und Ämter. Sie sind Gnadengeschenke Gottes, der sie nach seinem Maß verteilt hat, so, wie es unseren Stärken und Begabungen entspricht, die Gott in uns hineingelegt hat.

Auch hier will Paulus jeglicher Bewertung und Beurteilung den Wind aus den Segeln nehmen. Es gibt keinen wichtigeren oder weniger wichtigen Dienst. Auch die Reihenfolge der Nennung ist kein Indiz, aus dem man eine Prioritätenliste der Ämter ablesen könnte. Nein: alle diese Ämter sind gleichermaßen Gnadengaben Gottes. Sie dienen alle gleichermaßen der Zurüstung der Heiligen, der Erbauung des Leibes Christi, so Paulus in V.12.

In mehreren seiner Briefe bezeichnet Paulus Gemeinde als Leib Christi um damit die Einheit der Gemeinden zu veranschaulichen. Für uns heute, ca.

2.000 Jahre später ist das Bild vom Leib Christi nicht mehr nur ein Bild, das wir für die konkrete Gemeinde vor Ort verwenden. Wir verwenden dieses Bild auch für die weltweite Gemeinde Jesu, für die Gemeinschaft aller, die an Christus glauben, so verschieden auch die Ausdrucksformen des Glaubens sein können.

Wir stehen heute vor einer Herausforderung, mit der sich Paulus in dieser Form noch nicht beschäftigen musste. In keinem seiner Briefe finden sich Hinweise darauf, dass Gemeinde A Gemeinde B den Glauben absprach oder Gemeinde B nicht als Gemeinde Christi ansah, obwohl die Gemeinden voneinander wussten. Aus den Paulusbriefen wissen wir, dass es zwischen den urchristlichen Gemeinden einen regen Austausch gegeben hat. Da braucht man nur an die Grüße und Grußaufträge zu denken, die Paulus in vielen Briefen formuliert.

Im Laufe der Kirchengeschichte jedoch hat der Streit um richtige und falsche Glaubenslehren, um richtige und falsche kirchliche Festtage und Praxis immer wieder sein spalterisches Potential entfaltet. Die Einheit des Leibes Christi wurde zum ersten Mal 1054 massiv erschüttert, als es zu einer endgültigen Trennung zwischen den zwei geistlichen Zentren Rom und Konstantinopel und zur endgültigen Spaltung in die christlich-orthodoxe und christlich-katholische Kirche kam.

Uns allen ist Martin Luther vertraut und das durch ihn 1517 begonnene Reformbestreben der katholischen Kirche. Leider ist aus dem Reformwunsch keine reformierte katholische Kirche geworden, sondern der evangelische Glaube neben dem katholischen Glauben. Und schon in der ersten Generation der Reformatoren bildeten sich mit der evangelisch-lutherischen und der evangelisch-reformierten Theologie zwei separate

kirchliche Strömungen innerhalb des evangelischen Glaubens aus.

Wir wissen, an welchem Punkt der kirchlichen Entwicklungen wir heute stehen; um die weitere Aufspaltung des Protestantismus in verschiedene Bünde evangelischer Freikirchen, in eine Vielzahl einzelner unterschiedlicher christlicher Gemeinden.

Wer sich gerade im freikirchlichen Bereich mit der Entstehungsgeschichte seiner eigenen Gemeinde oder seines Gemeindebundes beschäftigt, der wird mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit darauf stoßen, dass die Entstehung der eigenen Gemeinde das Ergebnis von Spaltung, gegenseitiger Verurteilung oder Separation ist. Wer sich einmal kritisch mit der Entstehung der eigenen Gemeinde befasst, der wird nicht selten auf die Überzeugung der Gründer stoßen, es oftmals nicht nur

anders, sondern eben auch besser und vor allem richtig zu machen.

Bis heute ist das Miteinander und leider auch Gegeneinander unterschiedlicher Gemeinden und Kirchen durch gegenseitige stille oder laute Verurteilungen von gemeindlicher Lehre oder Praxis geprägt - Urteile und Vorurteile, die auch in unseren Köpfen herumgeistern.

Ich frage mich, was Paulus zu unserer heutigen kirchlichen Landschaft sagen würde, der so oft die Einheit des Leibes Christi mit eben diesem Bild betont hat. Ich habe eine Ahnung. „Alles Gnade!“ würde er uns ins Gewissen rufen. „Alles Gnade!“ Jede christliche Gemeinde, in der der dreieine Gott bekannt und angebetet wird, in der das Evangelium Jesu Christi verkündigt wird, ist ein Wirken der Gnade Gottes. Jede

Gemeinde, auf die das zutrifft, ist als Gnadengeschenk Gottes anzusehen.

Egal, welche Gründungsbiographie eine Gemeinde hatte, wieviel Leid und persönliche Verletzungen möglicherweise durch eine Spaltung entstanden sind; egal wieviel menschliches Versagen, wieviel Schuld und Sünde von Menschen vielleicht sogar erst den Entstehungsprozess einer Gemeinde, einer ganzen Kirche initiiert hat: es ist Gottes Gnadengeschenk, dass Kirchen und Gemeinden trotzdem ein lebendiger Teil des Leibes Christi werden. So wie es allein Gottes Gnade ist, dass wir Menschen glauben können und dürfen in ganz unterschiedlicher Weise, so ist es allein Gottes Gnade, dass Gemeinden zu Orten werden, an denen Gott angebetet und bezeugt wird und an denen andere Menschen von Gottes rettendem Handeln erfahren können.

Einheit leben lernen beginnt damit, dass ich ganz persönlich den Glauben des anderen genauso wie meinen eigenen Glauben als Gottes Gnadengeschenk anerkenne. Und Einheit leben lernen setzt sich darin fort, dass ich andere christliche Kirchen und Gemeinden ebenso als Ort und Gemeinschaft anerkenne, in dem Gott in seiner Gnade und durch seine Gnade wirkt, wie ich es für meine eigene Gemeinde in Anspruch nehme.

Solche Anerkennung bedeutet nicht, dass ich für mich selbst nicht kritisch hinterfragen darf, was andere Gemeinden in Lehre und Praxis leben. Im Gegenteil finden wir bei Paulus auch die Aufforderung zu Korrektur und Ermahnung. In unserer heutigen Zeit ist das auch übergemeindlich zu verstehen. Paulus fordert jedoch immer wieder auf „ermahnt einander“. Kritik und Korrektur ist keine Einbahnstraße. Und die von Paulus ebenfalls immer wieder geforderte Demut findet darin eine konkrete Ausdrucksform, dass wir mit Kritik und

Korrektur bei uns selbst anfangen. Einheit leben lernen bedeutet, sich selbst nicht absolut zu setzen. Gerade dort, wo wir mit uns ungewohnter oder sogar befremdlicher gemeindlicher Lehre und Praxis in Berührung kommen, wäre es ein Ausdruck der Demut, zuerst sich selbst kritisch zu hinterfragen, statt den anderen zu kritisieren.

Und an den Stellen, wo wir zu der Überzeugung gelangen, Kritik an gemeindlicher Lehre oder Praxis anderer sei angebracht, gilt es wachsam zu sein und Kritik nicht mit Verurteilung zu verwechseln.

Wir alle sind und bleiben abhängig von Gottes Gnade. Wir alle haben uns Glauben nicht verdient und erarbeitet, sondern geschenkt bekommen. Uns steht es nicht zu anderen dieses Geschenk abzusprechen, weil es anders verpackt ist, eine andere Form hat oder ein anderes Schleifenband hat. Es gibt auch keinen Grund

traurig und neidisch darüber zu sein, dass ein anderes Geschenk vielleicht größer wirkt oder bunter oder interessanter - dass andere Gemeinden wachsen und meine eigene evtl. stagniert oder schrumpft.

Jeder von uns persönlich, jede Gemeinde ist von Gott beschenkt. Einheit leben lernen geschieht dort, wo wir uns nicht mehr über Form, Größe und Farbe der Geschenke streiten, sondern uns gemeinsam freuen darüber, dass Gott uns alle, jede einzelne Gemeinde in seiner Gnade und durch seine Gnade trägt und hält.

Alles Gnade!

Amen!